

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.-
vierteljährlich 48.-
halbjährlich 96.-
jährlich 192.-

Zustellung vom Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
zahlung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montags täglich früh.

Fünf Millionen Arbeitslose in Amerika!

New York, 22. November. Der Bericht-
statter des „Daily Telegraph“ meldet, daß sich
infolge der letzten Krise an der New
Yorker Börse die Zahl der Arbeitslosen in
Amerika sehr erhöht und die Zahl von fünf
Millionen erreicht hat.

Arbeiterpartei im Oberhaus

London, 22. November. „Daily Express“ er-
fährt, Macdonald beabsichtige, dem König
eine Liste zu unterbreiten, in der er grö-
ßere Zahl von Persönlichkeiten der Arbeiter-
partei für die Ernennung für das Oberhaus
vorschlägt. Zu dieser Ernennung käme es an-
lässlich des neuen Jahres.

Kommunistischer Ueberfall auf Arbeiter.

Die kommunistischen Führer richten ein Blutbad
an und laufen davon!

Bukarest, 22. November. Aus Lemes-
var wird gemeldet: Als gestern etwa 500 Arbei-
ter der hiesigen Säbholzfabrik am Abend die
Arbeitsstätte verließen, stießen sie auf eine
Gruppe von Kommunisten. Die gegen die kom-
munistische Propaganda protestierenden sozial-
demokratischen Führer wurden hierauf
verprügelt. Es kam infolgedessen zwischen
beiden Parteien zu einem scharfen Zusam-
menstoß. Hierbei wurden viele Personen,
darunter insbesondere Frauen, verwundet.
Auf beiden Seiten traten Knüttel und Messer
in Aktion. Der Polizeibereitschaft, welche in
Kraftwagen am Orte des Zusammenstoßes er-
schien, gelang es bloß mit der äußersten Anstren-
gung, die Arbeitergruppen auseinander zu brin-
gen. Die kommunistischen Rädelsführer retteten
sich im kritischen Augenblicke durch die Flucht.
15 Personen wurden verhaftet.

Arbeitsaufnahme in Stoderan.

Wien, 22. November. (M.) Da die Voll-
versammlung der Arbeiter der Firma Seid in
Stoderan den Vereinbarungen zwischen dem
Metallarbeiterverband und dem Wiener In-
dustriellenverband zugestimmt haben, erfolgt die
Wiederaufnahme der Arbeit bei der Firma Seid
am 23. November.

Nichtbefolgung des Militärbefehls — Todesstrafe.

Moskau, 22. November. Soeben wird ein
Beschluss des Zentralsekretariatskomitees der UdSSR
veröffentlicht, wonach die Weigerung eines bei
einer Sowjetinstitution im Ausland angestellten
Sowjetbürgers, in die Sowjetunion zurückzukeh-
ren, als Verrat bezeichnet wird. Solche Perso-
nen werden als außerhalb des Gesetzes
stehend erklärt, was die Einziehung des ge-
samten Eigentums des Verurteilten und die Ver-
urteilung zum Tode 24 Stunden nach
Feststellung seiner Personlichkeit zur Folge hat.
Alle derartigen Angelegenheiten gelangen vor den
Obersten Gerichtshof. Dieses Gesetz hat rückwirkende
Kraft.

Clemenceau im Sterben.

Paris, 22. November. Dr. de Gennes
und Professor Gossiet untersuchen um 18 Uhr
den ehemaligen Ministerpräsidenten Clemen-
ceau, der seit einigen Tagen schwer erkrankt ist
und unerträgliche Schmerzen leidet, die nur
durch ständige Injektionen gelindert werden
können.

Als sie die Wohnung verlassen, erklärten
sie: „Die Lage ist sehr ernst. Es haben sich
Symptome der Urämie gezeigt. Die Nieren
hören auf zu funktionieren. Das Herz arbeitet
dank der Injektionen gut, doch besteht gegen-
wärtig nur eine einzige Möglichkeit, daß der
Kranke noch 24 Stunden aushalten könne.“
Dr. de Gennes wird die ganze Nacht am Bett
des Kranken verbleiben.

Kollektivstrafen gegen arabische Dörfer.

Jerusalem, 22. November. Das erste Urteil
auf Grund der Verordnung über Kollektiv-
bestrafung wurde heute gefällt. Das arabische
Dorf Alschod ist zu einer Buße von 3000
Pfund Sterling verurteilt worden, weil es zu-
sammen mit elf anderen Dörfern die jüdische
Kolonie Beer Tuvia angegriffen hatte. Das
Urteil gegen die anderen Dörfer wird später
verkündet werden.

Fieberhafte Konferenztätigkeit Udrzals

Neue Vorschläge an die Opposition. — Genosse Dr. Czech für heute
neuerlich zu Udrzal geladen. — Gute Parteivertretung der
tschechischen Sozialdemokraten.

Prag, 22. November. Die vielfach vertretene
Meinung, das nahe Wochenende werde in die
Regierungsbildung wieder eine Ruhepause ein-
schließen und die Entscheidung auf nächste Woche
vertagen, hat sich nicht bewahrheitet; gerade der
heutige Tag war allem Anschein nach einer
der bewegtesten der letzten Wochen.
Der Ministerpräsident hat heute direkt einen
Referat in politischen Unterredungen aufgestellt.
Es fanden sich seit früh bei ihm ein: Hampl,
Dr. Franke, Dr. Benes, Aramat, Sramel, Dr.
Zuscho, außerdem noch Senatsbizepräsident
Donat und andere seiner Parteifreunde.

Die Besuche Hampls und Dr. Fran-
kes wurden in informierten Kreisen von vorn-
herein richtig bewertet. Wie später bestätigt
wurde, hat Genosse Hampl dem Minister-
präsidenten erklärt, daß sich die tschechische
Sozialdemokratie an der vorgeschlagenen all-
nationalen Koalition nicht zu beteiligen ge-
denke und nach wie vor darauf bestehe, daß der
sozialistische Block in seiner Gesamtheit, also ein-
schließlich der deutschen Sozialdemokraten, in die
Regierungskombinationen einbezogen werde.
Von den Parteien des bisherigen Bürgerblocks
wären, so erklärte Hampl weiter, namentlich die
slowakischen und die deutschen Merklosen als
Bestandteile einer neuen Regierungsmehrheit
für die Sozialdemokratie unannehmbar.

Eine ähnliche Erklärung dürfte auch von
Dr. Franke für die Nationalsozialisten abgegeben
worden sein.

Damit war die Lage ziemlich geklärt. Seit-
her scheinen aber in den Besprechungen mit Dr.
Kramak und Sramel sowie mit den Agrari-
ern Donat, Pradac, Masara und
Branh neue Rettungsversuche unter-
nommen worden zu sein, die zu dem Ergebnis
führten, das Udrzal noch einmal Verhandlungen
mit der Opposition anzuknüpfen.

Die tschechischen Sozialdemokraten hielten
gemeinsam mit den Nationalsozialisten am Nach-
mittag eine Besprechung ab, der angesichts des
morgigen Zusammentritts der Reichsparteivertre-
tung der tschechischen Sozialdemokraten eine ziem-
liche Bedeutung beigemessen wird.

als überraschend die beiden Parteiführer
Hampl und Dr. Franke gegen Abend noch-
mals zum Ministerpräsidenten berufen wur-

den, mit dem sie nacheinander lange
konferierten.

Ueber das Ergebnis dieser Beratungen wurde
nichts verlautbart. Udrzal hat jedenfalls neue
Variationen der „Allnationalen“ vorgeschlagen,
die vermutlich morgen zum Gegenstand der Be-
ratungen der sozialdemokratischen Parteivertreter
gemacht werden. Daß ebenso unermutet heute
nachmittags

auch Genosse Dr. Czech für morgen neuer-
dings zum Ministerpräsidenten berufen

wurde, läßt darauf schließen, daß Udrzal nach dem
Scheitern seiner ursprünglichen Pläne jetzt wie-
der auch die deutsche Parteien in seine neuesten
Kombinationen einbezieht.

Diesen neuen auf breiter Basis beruhenden
Varianten, die in der bisherigen parlamentarischen
Tradition ohne Vorgänger dastehen sollen,
wird allerdings keine lange Lebensdauer prophe-
zeit. Sie dürften den morgigen Kongreß der tsche-
chischen Sozialdemokraten kaum überdauern.
Dann muß man damit rechnen, daß Udrzal seine
Mission, die er schon viel zu lange verschleppt,
vielleicht doch endlich einmal zu rücklegt.

Aber auch da kann es Ueberraschungen ge-
ben. Wenn der rechte Flügel seiner Partei nach
dem Scheitern der heutigen Pläne wieder die
Oberhand bekommt, dann ist es nicht ausgeschlos-
sen, daß Udrzal sich schließlich dazu mißbrauchen
läßt, mit dem alten geschlagenen Bürgerblock,
der samt Kaska-Roske nur 147 Mandate zählt, vor
das neue Parlament zu treten, und sich eine
Dreistimmigkeit von den Juden, dem Pol-
nischklerikalen und Herrn Gojda erhandelt. In-
sgeheim dürfte der Ministerpräsident aber schon
jetzt Stöße zum Himmel senden, daß wenig-
stens dieser Reich gnädigst an ihm vorübergehe,
denn viel Ruhm ist damit nicht zu ernten. Das
wäre nur Wasser auf die Mühlen der Opposition!
Das morgige Wochenende wird zwar kaum
eine neue Regierung bringen — das bleibt der
kommenden Woche überlassen —, aber die
Parteivertretung der tschechischen Genossen
wird darüber Aufklärung bringen, wie viel von
all den in den letzten Tagen aufgelauchten
Plänen ins alte Eisen geworfen werden müssen
und ob überhaupt auch nur eine einzige der
Kombinationen, mit denen Herr Udrzal seine
Mission noch in letzter Minute zu retten sucht,
lebensfähig sein wird.

Die Lohnverhandlungen für das nordwest- böhmische Braunkohlenrevier

ergebnislos abgebrochen.

Prag, 22. November. Gestern und heute
wurden im Ministerium für öffentliche Arbeit
die Verhandlungen über den Lohn-
konflikt im Nordwestböhmischen Braun-
kohlenrevier fortgesetzt. Gestern nachmittags
überreichten die Vertreter der Unterneh-
mer eine Skizze des neuen Vertrages als
Antwort auf die seitens der Bergarbeiterorgani-
sationen gestellten Forderungen. Ueber diesen
Antrag der Unternehmer fand heute vormittags
eine separate Beratung der an den Ver-
handlungen beteiligten Vertreter der Berg-
arbeiterorganisationen statt. In der
darauffolgenden gemeinsamen Beratung wurde
von den Vertretern der Bergarbeiterorgani-
sationen

der Antrag der Unternehmervertreter für
unannehmbar und als Grundlage zu weite-
ren Verhandlungen für ungeeignet erklärt.

Da die Unternehmer erklärten, daß ihr
Antrag endgültig sei, wurden die Ver-
handlungen als ergebnislos abge-
brochen. Die Vertreter der Unternehmer er-
klärten, daß sie das Verhandlungsergebnis ihrer
zuständigen Korporation vorlegen werden. Die
Vertreter der Bergarbeiterorganisa-
tionen werden das Ergebnis der Verhandlungen
ihren am Sonntag, den 24. November 1929
stattfindenden Vertrauensmännertkon-
ferenzen vorlegen.

Diktator und Artilleriekorps.

Primo de Rivera will energisch durchgreifen.

Madrid, 22. November. Wie bereits kurz
berichtet, will Primo de Rivera in den nächsten
Tagen ein Dekret erlassen, durch das alle Artil-
lerieoffiziere ihrer Funktionen und Würden ent-
setzt werden.

Die Artillerieoffiziere bildeten in Spanien
bisher ein unabhängiges Ganzes in der Arme.
hatten ihre eigene Tradition und ihre Stellung
konnte auch von der jetzigen Diktatur nicht er-
schüttert werden. In den Reihen der spanischen
Artillerieoffiziere entstand eine große Verschwö-
rung gegen das jetzige Regime. König Alfons
erfreute sich bisher im Offizierskorps der Artil-

lerie großer Sympathien und trat in vielen
Fällen auch als Schützer ihrer Privilegien auf.

Volksbegehre — verfassungsändernd!

Berlin, 22. November. Das Reichskabinett
beschloß in seiner heutigen Sitzung unter dem
Vorsitz des Reichsministers mit den infolge der
Einbringung des Volksbegehrens aufgeworfenen
Fragen. In Sonderheit war das Reichskabinett
der Ansicht, daß das Volksbegehren verfassungs-
ändernd und daher zur Annahme des Gesetzes
durch Volksentscheid nach Artikel 76, Absatz 1,
Satz 4 der Reichsverfassung die Zustimmung der
Mehrheit der Stimmberechtigten,
also etwa von 21 Millionen Wählern, erforder-
lich ist.

Die Bilanz des Bolschewismus.

Gefahren der Versuchspolitik.

Von Peter Garwin.

12 Jahre Sowjetrußland. Wie gewöhnlich
— Kriegspolizei am Roten Platz. Auf der Tri-
büne neben den „Führern der Weltrevolution“
— Auslandsdelegationen und Diplomaten.
Geschäfte, Tanks und Flugzeuge. Bewaffnete
Jugendliche und Frauen. Unendliche Demon-
strationszüge mit auffordernden Plakaten.
Tropdem — ein Jubiläum ohne
Freude.

12 Jahre Sowjetrußland. Und das Nazit?
Außenpolitische Isolation, Kriegsgefahr im
Kern Osten, Wirtschaftskrise und wachsende
Gärung im Lande. Es ist kein Zufall, daß
diesmal das Jubiläum des Bolschewismus mit
einer neuen Blutwelle des Terrors
zusammenfällt, die durch ganz Rußland sich
wälzt. Der Dauerlauf der Diktatur ist ein
Kreislauf. Er endet, wie er begann — im Blut.

Die Sowjetmacht. — behaupten die Bol-
schewisten. — steht fest und unerschütterlich wie
nie zuvor. Woher dann die panische Angst vor
den „Verschwörungen“, die jeden Tag von der
GPM entdeutet — oder erfunden — werden?
Woher die unerlöschliche Terrorwut, die ver-
sucht und verdächtige Notwendigkeit, das
„festsitende Gebäude der Sowjetmacht“ immer
wieder mit frischem Blut zu zementieren? Reigt
denn nicht die neue Terrorwelle eher von der
Schwäche als von der Stärke der Sowjetmacht?

Der allmächtige Diktator haut blindlings
nach rechts wie nach links. Die eigentlichen Ur-
heber der „Vorbereitenden Oktoberrevolution“ sind
verfolgt, verbannt, exekutiert. Es genügt nur
die Namen von Trotzki und Bucharin zu nen-
nen. Der Alleinherrscher Rußlands füllt sich
von allen Seiten mit Feinden umgeben. Er
bemüht sich, seine wirklichen oder eingebildeten
Feinde einzuschüchtern und möglichst auszurou-
ten. Hunderte gerichtlose Hinrichtungen in den
Kellern der Tscheka, was für ein abstoßendes
und ekelhaftes Bild, gerade an den Jubili-
äumstagen! Fast 10 Jahre nach dem Ende des
Bürgerkrieges werden immer noch die „Roten
Kessen“ abgehalten. Man sagt: „Im Namen
des Proletariats und zum Gedenken der Welt-
revolution“. Lüge und Heuchelei! Die Prole-
tarien aller Länder müssen wohl entschieden
wie bis jetzt von den Sentern abriden, die die
reine Menschheitsbefreiende Idee des Sozialis-
mus blasphemisch entstellen, verleumden und
mißbrauchen.

Der Terror in Bermanen; ist eine Folge
der Diktatur in Bermanen. Und die Diktatur
in Bermanen; ist ihrerseits nicht nur die Folge
der Machtauer der Bolschewisten, sondern auch
ihrer utopischen Versuchspolitik. Der Versuch,
die bauerbürgerliche russische Revolution über
ihre geschichtlichen Grenzen zu treiben, führte
unvermeidlich zu einer Minderheitsherrschaft.
Dabei mußte das Fehlen der sozialökonomi-
schen und kulturpolitischen Voraussetzungen für
die Errichtung des „sofortigen“ Sozialismus
durch die Gewaltmethoden der Diktatur errei-
tet werden.

Die Diktatur aber, wie ihr Hauptmittel,
der Terror, haben ihre eigene Logik. Die vor
12 Jahren verkündete Diktatur des Proleta-
riats veränderte sich bald in eine Partei-
diktatur über das Proletariat und
weiter in eine persönliche Diktatur
Stalins über die kommunistische
Partei. Die Geschichte der Fraktionskämpfe
der herrschenden Partei ist die Geschichte der
Ausartung der Parteidiktatur in eine Allein-
herrschaft des Generalsekretärs der Partei. Das-
selbe gilt für den „roten“ Terror. Als ein pro-
visorisches Kampf- und Abwehrmittel gegen die
Klassenfeinde des Proletariats, gegen die Weiß-
gardisten und Banditen gedacht, wurde er im
Verlauf der Zeit gegen die Arbeiter und
Bauern, gegen die Sozialdemokraten und So-
zialrevolutionäre, schließlich auch gegen die
linksoptionellen und rechtsgeringsten Kom-
munisten als Dauerstern angewandt. Natur-

lich werden dabei Stalins Widersacher in „Agenten der Klassenfeinde“ und „verkappte Gegenrevolutionäre“ umgetauft. Aus dem Atribut der Diktatur ist der Terror zum Kampfmittel des Diktators geworden.

Die gegenwärtige Verschärfung des Terrors ist mit dem Stalinschen Linkskurs auf das engste verbunden. Als Fraktionsführer im Kampfe mit der Trotzkistischen Linksopposition gedacht, hat sich der Stalinsche Linkskurs längst in ein Dauerstadium verwandelt. Kein Zufall gleichfalls, daß das Trommelfeuer jetzt fast ausschließlich nach rechts gerichtet wird. In der allerletzten Zeit wird bekanntlich die Anwendung der schärfsten polizeilichen Maßregeln gegen Bucharin und andere Rechtsabweichler vorbereitet, die den Stalinschen Linkskurs als ein Verhängnis sowohl für die Volkswirtschaft, als auch für die Parteidiktatur bezeichnen und wenn auch schädlichen, bekämpfen.

Das linkskommunistische Programm lief bekanntlich nur auf die forcierte Industrialisierung, auf die Bekämpfung des Analfabetismus und auf die Förderung der Kollektivwirtschaften auf dem flachen Lande hinaus. Der Stalinsche Linkskurs hat sich dieses Programm der Linksopposition nicht nur zu eigen gemacht, sondern es in ein Programm des integralen Kommunismus verwandelt. Die „Atempause“ sowohl im Ausland als in Rußland selbst, wurde als beendet erklärt. Die „sozialistische Offensive“ auf der ganzen Front — in Stadt und Land — wurde proklamiert. Die Rep. d. h. die neue Wirtschaftspolitik, die von Lenin 1921 „im Ernst und auf die Dauer“ als Uebergangsform und Stufe zum Sozialismus verkündet wurde, wird zwar formell nicht abgelehnt, aber in der Praxis beseitigt. Das Privatkapital wird aus der Kleinindustrie und aus dem Handel fast völlig verdrängt. Die forcierte Industrialisierung stellt sich nach dem revidierten Wirtschaftsplans zum Ziel, in fünf Jahren die vorgezeichneten Industrieländer von Europa und Amerika „einzuholen und zu überholen“. Zu diesem Zweck wird die Arbeitsintensivierung ohne entsprechende Entlohnung in der demagogischen und heuchlerischen Form des „sozialistischen Wettbewerbes“ betrieben, die Arbeitslöhne auf dem niedrigen Niveau gehalten, die „durchgehende Arbeitswoche“ plötzlich eingeführt, die letzten Reserven für die forcierte Industrialisierung ausgeschöpft soll. Schließlich wird die „einheitliche Betriebsleitung“ durchgeführt, die „alle Macht dem roten Direktor“ im einzelnen Betriebe wie dem Stalin in der Partei und im Staate einräumen soll.

Aber der Schwerpunkt der Stalinschen Politik liegt auf dem flachen Lande. Die Sozialisierung der Landwirtschaft ist auf die Tagesordnung gestellt. Die Rep bedeutet die Entwicklung der privatwirtschaftlichen Elemente im Dorfe und folglich in der Stadt. Die von Lenin aufgeworfene Frage: „Wer — Wen?“ drohte zugunsten des Kapitalismus, zuerst in der Person der Dorrbourgeoisie entschieden zu werden. Aus politischen Erwägungen wurde hiermit Stalin zur radikalen Revidierung der gesamten Agrar- und Bauernpolitik der Partei in der Richtung der Ueberwindung der privatwirtschaftlichen Elemente gedrängt. In derselben Richtung drängten ihn aber auch die wirtschaftlichen Erwä-

gungen. Die forcierte Industrialisierung konnte bei dem Verlagen der ausländischen Kapitalquellen hauptsächlich auf Kosten der Bauernschaft vor sich gehen.

Nun versagte die Landwirtschaft. Erstens verbanden sich die ungemein zerplitterten Bauernwirtschaften in lauter Konsumwirtschaften, die fast kein Getreide und keine Nutzpflanzen für die Städterversorgung und für die Staatsindustrie abwerfen konnten. Das war zum großen Teil die Folge der Entkulturations- und Ribellierungspolitik der Sowjetmacht selbst. Zweitens beantwortete die Bauernschaft den Stalinschen Linkskurs mit der spontanen passiven Resistenz in Form des Getreidestreiks und der Verminderung der Anbauflächen. Die Bauern weigerten sich immer mehr, ihre Erzeugnisse den Staatsorganen zu festen Spottpreisen zu veräußern, um mit dem entwerteten Geld ungemein teure und schlechte Industriegüter zu bezahlen. Die eingetretene Degradierung der Landwirtschaft führte zur Ernährungs- und Brot-, Milch-, Butter-, Fleisch-, Zucker-, Wollwollwaren in den Städten wie in den Zeiten des Kriegskommunismus.

Nun kam die neue Agrarpolitik. Um den Widerstand der Bauernschaft zu brechen, wird in diesem Jahre mit den schärfsten Druckmitteln gearbeitet. Die Steuerkränze wird bis

zur äußersten Grenze angezogen. Die demittelte Bauernschaft wird unter dem Terrordruck der sogenannten „sozialen Meinung“ der Dorfarmen gestellt. Dorfpläne der Getreidebereitsstellung werden für jedes Dorf aufgestellt, was faktisch die Rückkehr zu dem Kriegskommunistischen „Umlageystem“ bedeutet, das seinerzeit zum Kronstädter Aufstand geführt hatte. Um die Abhängigkeit des Staates und der verstaatlichten Industrie von den 27 Millionen individuellen Bauernwirtschaften zu überwinden, wird im schnellsten Tempo die Zwangskollektivierung der Bauernwirtschaften betrieben und Sowjetstädter im großartigen Maßstab gegründet. Gleichzeitig werden die Bauern durch ein „Kontrahierungssystem“ zur Abgabe ihrer Erzeugnisse zu festen Preisen genötigt. Damit wird die Utopie des „integralen Kommunismus“ vollendet.

12 Jahre Sowjetmacht und es scheint, als ob die zwölfte Stunde schlägt. Entweder wird die Sowjetmacht wie 1921 bald einsinken, oder sie wird einer Krise entgegenstreiten, deren Formen und Folgen unabsehbar sind. Die Frage ist nur, ob die Arbeiterklasse in sich genug politische Besonnenheit und Aktivität finden wird, um jant der Bauernschaft die demokratische Ueberwindung der Diktatur zu erkämpfen, die sonst mit einem faschistischen-bonapartistischen Staatsstreich zu enden droht.

Wie politische Märchen entstehen.

Die „Allnationale“ und die Deutschbürgerlichen.

Die Tatsache, daß in der vierten Woche der Regierungsabwicklung auch in Erwägung gezogen wurde, den Rotausgang der allnationalen Koalition zu bemühen, hat selbstverständlich zu mannigfachen Erörterungen Anlaß gegeben. Es ist nichts dagegen einzumenden, daß jeder von seinem Standpunkte aus das Für und Wider einer solchen Kombination erwägt, aber es muß von allem Anfang gewissen Legenden entgegengetreten werden, die von fixen Journalisten in die Welt gesetzt und von demagogischen Politikern breitgetreten werden. Es war die liberale Presse, den Winkeltältern voran Raffas „Bohemia“, die auf das erste Signal hin zu dem alten Kurs bekehrte, den das gesamte deutsche Bürgertum bis 1926 eingehalten hat. Das Rezept ist mehr als primitiv. Man argumentiert so: An der allnationalen Koalition sind die tschechischen Sozialdemokraten schuld. Für die tschechischen sind die deutschen Sozialdemokraten verantwortlich. Also sind die deutschen Sozialdemokraten an der allnationalen Koalition schuld. Um dieses lustige Spiel wieder zu erneuern, mußte die „Bohemia“ diesmal freilich zu einem Beweis ansetzen. Daß die tschechischen Sozialdemokraten, die seit Wochen gegen die wahnwitzigen Mandatsprüfungen der Agrarier und gegen deren Unbuddsamkeit im Kampfe liegen, nun auf einmal verantwortlich für die „Allnationale“ sein sollen, war nicht ohne weiteres zu verstehen. Also erzählte man, die tschechischen Sozialdemokraten hätten in den Verhandlungen den „Vorschlag“ mit der allnationalen Koalition gemacht.

Aus der „Bohemia“ ging das Märchen in andere agrarische Blätter über. Die Provinzzeitungen übernahmen es und Freitag druckt es die „Landpost“ dem agrarischen Schwefelblatt nach. Mittlerweile hat sich allerdings schon einiges geändert und so verwickelt sich die „Land-

post“, weniger geschickt als die gesinnungsverwandte, aber gehäutere „Bohemia“, in possierliche Widersprüche. Es heißt etwa im Leitartikel: „Sonderbarer Weise sind es die tschechischen Sozialdemokraten, also eine internationale Partei, welche bei den letzten Gemeinbewahlen ihre Listen mit den deutschen Sozialdemokraten gekoppelt hatten, von denen der Gedanke an die allnationale Koalition die bisher als endgültig begraben erachtet wurde, ausging.“

Im Entrefilet zu den Meldungen aber schreibt das Blatt, eine Spalte weiter: „allnationale Koalition... äußerst unwahrscheinlich geworden ist. Es handelte sich hier um einen mißlungenen taktischen Schachzug der Sozialisten, welche aber nun selbst vor einem solchen Plane zurückzusehen.“

Der Gedanke, der von den Sozialisten ausging, wird hier also nur als ein taktischer Schachzug bewertet. Demnach schreien die Sozialisten schon von vornherein vor dem Plane zurück, nicht erst „jetzt“. Warum aber wird der Schachzug obendrein noch als mißlungen bezeichnet? Er bestand doch nicht darin, die allnationale Koalition zu schaffen, sondern wollte die tschechischen Agrarier schwächen? Aber da muß man wieder den Leitartikel lesen:

„Bei den tschechischen Agrariern haben sich nämlich starke Widerstände gegen die Zugliederung der deutschen Sozialdemokraten geltend gemacht, wobei darauf hingewiesen wurde, daß gerade die deutschen Sozialdemokraten eine extrem radikale Agitation betrieben haben. Die tschechischen Sozialdemokraten erklärten ursprünglich, daß sie nur gemeinsam mit den deutschen Genossen in die Regierung eintreten wollten, aber sie liegen von dieser Forderung

schon sehr bald ab und verzichteten auf die Zugliederung der Partei Dr. Czech. Allerdings stellen sie hierbei die Forderung, daß auch die deutschen bürgerlichen Parteien in der neuen Regierung nicht vertreten sein dürfen.“

Wenn sie „scheinbar“ sagt, meint sie „anscheinend“, das ist nun einmal nicht anders bei der „Landpost“. Anscheinend hat sie den Schachzug also begriffen. Das folgende aber läßt vermuten, sie habe ihn nur scheinbar begriffen:

„Bei den tschechischen Sozialdemokraten und scheinbar auch bei einzelnen anderen tschechischen Parteien hat also die nationale Richtung sich stärker durchgesetzt und der Gedanke an die allnationale Koalition ist sehr bezeichnend dafür, wenn schließlich auch nicht gesagt werden könnte, daß vielleicht der nationale Gegensatz, bezw. der Haß gegen das Deutschtum diesmal die Triebfeder war, welche das Auftreten dieser Kombinationen verurteilte.“

Es kann überhaupt nicht die Rede davon sein, daß sich in diesem Fall eine nationale Triebfeder bei den tschechischen Sozialdemokraten geltend gemacht habe, wohl aber kann man das ohne jedes „scheinbar“ von den tschechischen Agrariern sagen, die sich eben strikt weigerten, die deutschen Sozialdemokraten in irgendeiner Kombination einzubeziehen, weshalb die tschechischen Sozialdemokraten gezwungen wurden, sich gegen Spina zu stellen. Der Schachzug ist anscheinend und nicht nur scheinbar gelungen, denn Udrzal ließ den Spina fallen und brach damit zum erstenmal die Front des Bürgerblocks, die er bisher gehalten hatte. Das heißt die „Landpost“ anscheinend nicht gern, denn in einem dritten Artikel repliziert sie auf unsere Ausführungen über den Block im Bürgerblock, mit folgendem Gedankenwort:

„Der „Sozialistenhaß“, von dem da der „Sozialdemokrat“ schreibt, müßte also überwunden werden und die Kombination zeigt, daß er keineswegs so groß ist, wie der Bauernhaß der deutschen Sozialdemokraten. Der Gedanke an die allnationale Koalition würde aber auch wiederum beweisen, daß die rote Internationale in der Tschechoslowakei eben nur ein Gestank ist, denn gerade in dieser Frage haben die tschechischen Sozialdemokraten ein entscheidendes Wort zu sprechen.“

Ohne die tschechischen Sozialdemokraten ist eine allnationale Koalition nicht möglich, aber es scheint, daß den tschechischen Sozialdemokraten an der Zusammenarbeit mit den bürgerlichen Parteien mehr gelegen ist, als an dem Bündnis mit den deutschen Genossen, mit denen sie in den letzten zwei Jahren gemeinsame Parteitage veranstalteten und mit denen sie ihre Gemeinewahllisten koppelten. Nun sind diese Bundesgenossen des Herrn Dr. Czech plötzlich die Urheber des Gedankens an die allnationale Koalition, und darum ist die Bertörung im „Sozialdemokrat“ wohl zu verstehen. Es scheint, daß Herr Hampl, der Führer der tschechischen Sozialdemokraten, auf die Mitarbeit des Genossen Dr. Czech verzichtet, noch bevor die ganze sozialistische Zusammenarbeit eigentlich begonnen hat.“

Es scheint nur der „Landpost“ so und sie kennt hier mit Recht „scheinbar“ sagen. Was sie aber mit unserem Bauernhaß meint, der anscheinend ein Hindernis für die tschechischen Agrarier darstellt, ist nicht so ohne weiteres ersichtlich. Tatsächlich gibt sie nur zu, daß der Klassenhaß der tschechischen Agrarier sich gegen jede Kombination mit den deutschen Sozialdemokraten wehrte, die ihnen zu bauernfeindlich — also zu agrarfeindlich — sind. Nun ist eine allnationale Koalition ohne die

Als Seilnarbeiter in Australien

Von Henry Lawson (Zhdnev)

(Fortsetzung.)

Dann stieg ich mich sorglos mit dem Ellbogen auf dem Schankel auf, blickte in einer Art Verträumtheit hinaus über die vor uns liegende Landschaft hinweg, stieß eine Art von Seufzer aus und sprach: „Ach, ich denke wohl, daß ich einen Schluß hier zu mir nehmen könnte.“

„Da haben Sie aber recht! Wo ist Ihr Kamerad?“

„O, der ist da irgendwo hinten. Er wird gleich da sein, doch er will diesen Morgen nichts trinken.“

Stiffner lachte in seiner gewohnten garstigen, abstoßenden Art. Er dachte, daß Will einen Ragenjamer habe.

„Und wo haben Sie denn Ihr Glas, Herr Chef?“

„Danke... Zum Wohl!“

„Zum Wohl!“

Die Gegend vor uns war ziemlich uneingedeckt — der nächste Wald bestand sich gute zehn Meilen von hier weg, und ich wünschte sehnlichst, daß Will über die Ebene anstandslos vorwärtskommen sollte, ehe die Treibjagd hinter uns begann: so plauderte ich halt ein Weilchen und während wir plauderten, dachte ich mir, daß, wenn ich zum Tausel gehen sollte, das egal bliebe, ob ich jetzt um ein Pfund Sterling oder um ein paar Pence stünde. Wenn die Sache aber glücklich ablief, hätte ich wenigstens ein Pfund in dieser Sache sozusagen zugute. Jedenfalls kam die Gefahr auf das gleiche heraus, ob ich jetzt mehr oder weniger Spiritus habe, je mehr Spiritus ich in mir haben würde, desto mehr werde ich laufen, deshalb meinte ich: „Ich denke, daß ich eine dieser Whistylaschen als Begehrung mitnehmen könnte.“

„Da tun Sie recht,“ meinte Stiffner. „Welche wünschen Sie denn, die kleine oder die große?“

„O die große. Ich denke — das ist sie wohl in meine Tasche hereinbringen.“

„Sie wird 'n bißchen zusammengequetscht sein!“ sagte er und grinste.

„Nun, ich will's versuchen,“ meinte ich. „Wetten wir um zwei Maß, daß ich sie hereinbringe.“

„Gern!“ sagte er. „Sie müssen sie bis zum Rande der Rocktasche hereinbringen, und sie darf nicht zerreißen.“

„Was war eine... Tasche und alle Taschen waren klein. Doch ich zwängte sie in die Tasche hinein, auf die er gewettet hatte. Es war ein bißel straff, aber ich bekam sie herein.“

Dann lachten wir beide, doch sein Lachen war abstoßender als sonst, da es angenehm erscheinen sollte und er zwei Maß verloren hatte. — Doch auch mein Lachen war nicht ungewungen, ich hatte Angst, wer von uns beiden zuletzt lachen werde.

Aber gerade in diesem Augenblicke nahm ich etwas wahr und ein Gedanke durchzuckte mich — der tollkühnste Gedanke, den ich je hegte. Ich bemerkte, daß Stiffner auf seinem rechten Fuße heute früh hinkte, und so sagte ich also zu ihm:

„Was ist denn mit Ihrem Fuße los?“ fragte ich ihn, die Hand in meine Tasche steckend.

„Oh, da steckt irgendein verrosteter Nagel drinnen“, entgegnete er. „Ich dachte, ich würde das verdammte Ding heute früh herausbekommen: aber es ging nicht.“

Zufälligerweise hing ein alter Sack mit dem Handwerkszeug eines Schuhmachers in der Werkstatt. Es gehörte einem alten Hirschhüter, der schwerbetrunken auf der Veranda lag. Nun aber sprach ich, indem ich meine Hand wieder aus der Tasche zog:

„Geben Sie mir den Schuh mal her und ich werde die Sache in einer Minute in Ordnung bringen. Das ist mein altes Gewerbe.“

„Oh, Sie sind ein Schuhmacher“, meinte er, „ich hätte das niemals gedacht.“

Er lachte wieder mit einem seiner zwecklosen, unerwünschten Gelächter und schlüpfte aus dem Schuh — er hatte ihn nicht zugeschnürt — dann reichte er ihn mir über den Schankel herüber. Es war ein häßliches Ungetüm von einem Schuh — ein schwerer, großer, eisenschlagener Schuh, wie ihn Kesselarbeiter zu tragen pflegen. Im empfand direkt Schmerz, wenn ich ihn nur ansah.

Ich langte nach dem Sack und tat so, als ob ich den Nagel in Ordnung bringen wollte: aber ich tat es keineswegs.

„Da sind zwei Nägel an der Sohle los geworden“, meinte ich.

„Ich will sie hereinbringen, wenn ich irgendwelche Schuhwerkzeuge finden kann und es die Sohle aushält.“

Und ich suchte in dem Sack und fand einen tüchtig langen Nagel und ich schlug ihn unbemerkt durch die Sohle. Er war seinerzeit ein bißchen Professionalläufer gewesen und ich dachte mir, daß es für mich und für die nahe Zukunft besser sein würde, wenn sich die Nägel seiner Läufer-Schuhe die er trug, innerlich befänden.

„Nun, ich denke wohl, daß es jetzt ein wenig besser sein wird!“, sagte ich, indem ich den Schuh auf den Werkstisch stellte, indem ich aber meine Hand in einer geistesabwesenden Art darauf hielt. Dann gähnte ich, streckte mich, und sagte in einer sorglosen Art:

„Ja, also wie steht es denn mit der Rechnung?“

Er kroch sich rückwärts am Kopfe und stellte sich so, als ob er nachdenken würde.

„Ja schön, wir werden Ihnen also alles in allem dreißig Schillinge rechnen.“

Er dachte sich vielleicht, daß ich zwei Pfund Sterling auf den Tisch werfen werde.

den Sie tun, angenommen, daß wir Ihnen nicht zahlen würden?“

Er blickte einen Augenblick wie erstarrt drein. Dann wurde er wild und leuchtete schwer und suchte ein- oder zweimal nach Luft. Dann aber kühlte er plötzlich ab und lachte sein widerliches Lachen — er gehörte zu jenen Leuten, die stets lachen, wenn sie wild waren — und dann sprach er in einem abstoßenden, ruhigen Tonfall:

„Ihr hundervermaltebitten, gottverfluchten Kriechtiere! Wenn Ihr eure Beche nicht ordentlich bezahlen werdet, dann will ich eure Rückfäden nehmen und euch euren hundsföttigen Hofen einen Tritt verfehen, daß ihr nicht imstande sein werdet, euch einen Monat lang darauf niederzulegen — noch überhaupt aufzustehen!“

„Schön, je eher Sie damit den Anfang machen, desto besser!“ rief ich und schleuderte den Schuh in eine Ecke und nahm Reißhau.

Er sprang über den Zählisch, langte nach seinem Schuh, und ließ mir hinterdrein. Er hielt inne, um den Schuh anzulegen — aber kaum, daß er einen Schritt gemacht hatte, stieß er ein Geheul aus, schleuderte den Schuh fort und stürzte nach rückwärts. Als ich mich umblickte, sah ich, daß er einen Pantoffel trug, daß er näherkam und mich einholen wollte. Ich verlegte den Schouplah in den folgenden fünf Minuten sehr rasch. Doch bald wurde ich atemlos. Mein Herz begann mir gegen meine Koppdecke zu hämmern und meine Zunge war vollkommen ausgepumpt und schien mich in der Kehle zu würgen. Wie ich halbwegs zu mir kam, war er in eine Entfernung gekommen, um mir einen Tritt zu verfehen. Ich sah mich um, wie ich dem Tritte ausweichen konnte. Er holte aus, doch ich wich rechtzeitig aus. Er verfehte das Ziel, der Pantoffel flog über zwanzig Fuß hoch in die Luft und fiel dann in ein Wasserloch hinein.

(Schluß folgt.)

Höchste Sozialdemokraten sicher nicht möglich, aber die „Landpost“ und die anderen bürgerlichen Blätter wissen sehr wohl, daß die tschechische Sozialdemokratie keinen Vorschlag in dieser Richtung gemacht hat und daß sie eine allnationale Koalition nur als letzten Notausgang ansieht, wenn an der Borniertheit der Agrarier jede andere Kombination scheitert.

Die Verantwortlichen melden sich. Die Nationalsozialisten bekennen sich zu den Radastudenten.

Während alle offiziellen Führerstellen der Studentenschaft die Verantwortung für die Brüggeleien ablehnen und behaupten, nichts mit dem Kadau zu tun zu haben, und während die politischen Parteien anlässlich der Debatte in der böhmischen Landesvertretung die Erklärung des Senats Dr. Strauß zustimmten, bekennen sich nun die nationalsozialistische Partei nachträglich durch ihre Presse zu den Knüttelgardien.

Die nationalsozialistische Partei steht geschlossen und einig hinter den böhmischen Studenten der Prager Hochschulen. Die Reinigung unserer deutschen Bildungstätten von den östlichen Elementen ist eine deutsche Kultur- und Rassenfrage von weitreichender Bedeutung.

Nun werden wohl auch die Hochschulbehörden zugeben müssen, daß es ein Leichtes wäre, den Urheber der Brüggeleien auf die Spur zu kommen. Sie brauchen sich ja nur an die Führer der nationalsozialistischen Gruppe an den Hochschulen zu halten, die wohl im Sinne ihrer Partei zu den Knüttelhelden stehen werden.

Bezeichnend ist es übrigens, daß ein Professor der Technik, Herr Ing. Bdenko Arál (wie anders soll ein Ungarman heißen?) Vizeführer der Nationalsozialisten bei den Wahlen war. Man muß also annehmen, daß auch er dem Brüggeprogramm seine Zustimmung gibt.

Mährisch-schlesischer Landesausschuh.

Brünn, 22. November. In der heutigen Sitzung des Landesausschusses wurde der von der Finanzkommission verabschiedete Vorschlag für 1930 und die von den einzelnen Kommissionen gestellten Anträge durchberaten. Die vom Landesausschuh vorgeschlagene Erhöhung des Budgets um 21 Millionen wurde durch die Tätigkeit des Finanzreferenten im Finanzausschuh auf 16 Millionen herabgedrückt.

Vom Hundst.

Brünn, 22. November. Die heutige Sitzung des Landesausschusses wurde der von der Finanzkommission verabschiedete Vorschlag für 1930 und die von den einzelnen Kommissionen gestellten Anträge durchberaten. Die vom Landesausschuh vorgeschlagene Erhöhung des Budgets um 21 Millionen wurde durch die Tätigkeit des Finanzreferenten im Finanzausschuh auf 16 Millionen herabgedrückt.

Wie die Heimwehren Innsbruck erobern wollen.

Anweisungen zum Straßenkampf. - Barriladen, Schützengraben, Spreng- und Brandmittel.

Wie wir gestern gemeldet haben, trifft die Heimwehr, namentlich in Tirol, alle Vorbereitungen zum „aktiven Eingreifen“ in den Verfassungskampf. Die Herren wollen Politik „auf eigene Faust“ machen, und wie man weiß, ist diese Faust nicht leer, sondern bewaffnet mit den verruchtesten Mordwaffen.

Wir lassen nun das von der „Arbeiterzeitung“ im Falleinmale wiedergegebene Dokument sprechen, wobei wir bemerken, daß ähnliche Pläne auch für alle andern wichtigen Orte, vor allem natürlich auch für Wien existieren:

III. Einschließung Innsbrucks.

Oberperfuß Verchuß Geheim in 6 Exemplaren 3 Cou., 3 Bldg.

A. Einschließung Innsbrucks.

- 1. Die Wichtigkeit des Besitzes von Innsbruck erfordert die größtmögliche Nachteilsfaltung in und um Innsbruck...
2. Sicherung während des Aufmarsches und bei der Postierung...
3. Bei Nacht sind in möglichst breiter Front Lagerfeuer zu unterhalten...

Die Angst von den Innsbrucker Arbeitern.

15. Erfolgen von Seite der Gansleitung oder Bezirksleitung Innsbruck-Land keine weiteren Befehle zum Vormarsch oder Eingreifen, so verbleiben die Gruppen auf ihren Postierungen. Sollte es sich aber durch zuverlässige Meldungen von Patrouillen usw. erweisen, daß die Situation in Innsbruck kritisch und die Annahme berechtigt ist, daß keine der beiden Leitungen (Gau- und Bezirksleitung) in der Lage ist, mit der Gruppe in Verbindung zu treten, so muß energisch (aber nicht unüberlegt) gegen Innsbruck vorgestoßen werden.

Geiseln!

23. In manchen Gemeinden wird es sich sehr nützlich erweisen, vor dem Abmarsch nach Innsbruck eine Anzahl von Geiseln aus dem gegnerischen Lager auszuheben, um eventuell beabsichtigte Brandstiftungen und dergleichen sicher zu verhindern.

ist der Gegner durch ununterbrochenes Patrouillieren niederzuhalten. Ansammlungen sind energisch zu verhindern. Die verlässliche Jungmannschaft hat in einer Kette den Ort in jeder Stunde dreimal zu durchstreifen, um eventuell gegnerische Zusammenkünfte und Sammlungen rechtzeitig zu entdecken.

b) Nach Pradl sind Späher (ohne Erlaubniszeichen, wie Armbinde, Abzeichen usw.) zu entsenden, die darauf zu achten haben, ob gegen Amras gegnerische Abteilungen zusammengezogen werden...

27. Ortsgruppe Aldrans: a) Der Ortsgruppe Aldrans obliegt der Schutz des Senders und der zu diesem dazugehörigen Anlagen und Zuleitungen...

III.

- 1. Bei einem Aufgebot hat jeder ausrückende OB-Mann für 2 Tage Verpflegung mitzubringen.
2. Jede ausrückende Abteilung hat je nach Stärke 2-4 Krampfen und 2-4 Brechstanagen sowie einen schweren Schmiedehammer mitzunehmen.

IV.

Einige Richtlinien für den Straßenkampf.

- 1. Der Straßenkampf spielt sich stets auf kurze Entfernungen ab und endet meist in einem Handgemenge.
2. Die Vorrückung in einer Straße hat stets in vier Gruppen zu erfolgen, und zwar: a) Rechte Flügelsgruppe durch die Höfe und Gärten, beziehungsweise Hinterhäuser der rechts gelegenen Häuser.
3. Erlaubt es die Zeit, so sind unbedingt Aufklärungspatrouillen vorzutreiben.
4. Die Führung muß möglichst bei der vordersten Kampf Abteilung sein.
5. Gegner in geschickt gestellte Fallen locken (scheinbarer Rückzug und dergleichen).
6. Wird man in die Verteidigung gedrängt, so die Straßen durch Barriladen mit vorgelegten Hindernissen sperren.
7. Ist mit einer längeren Dauer eines Abwehrkampfes zu rechnen und die Straße nicht betonierte, so eine Art Schützengraben herstellen.
8. Die Hindernisse vor der Barrilade dürfen den Ausschuh nicht verhindern und müssen fest miteinander verbunden sein, so daß ein Abhangeln nicht möglich ist.
9. In der Höhe der Barrilade sind alle Stodwerke des zunächst geeigneten Hauses (beiderseitig der Straße) durch gute Schützen besetzen zu lassen. Auch Schützen auf den Dächern sind oft von Vorteil. Die Häuser vor der Front sind zuzusperren zu lassen und, wenn Zeit, die Schlüsselfächer zu vergipfen.
11. Es empfiehlt sich oft, aus Kellerfenstern vor der Barrilade schießen zu lassen.

Mit Brechstanagen und Sprengmitteln.

- 17. Angriff: a) Vorgehen von Abteilungen bereits eingangs dargelegt...
d) Ein Angriff kann nur in den seltensten Fällen direkt durchgeführt werden. Ein Angriff ist am erfolgreichsten, wenn der direkte Angriff mit einer Umgehung verbunden ist. Ein kloßloses Zusammenarbeiten - insbesondere der Zeit nach - aller den Angriff durchführenden Abteilungen ist die Grundbedingung zu einem Erfolg.
e) Die MG. müssen geschickt verwendet werden. Dürfen sich nicht zu früh verraten.
f) Bei einem Angriff ist zu beachten:
1/1. An den Häusern entlang vorgehen.
1/2. Krampfen und Brechstanagen sind mitzunehmen, um Tore usw. aufsprengen zu können.
1/3. Sind Sprengmittel vorhanden, so entsprechend verwenden.
1/4. MG. so wirken, daß eigenes Vorgehen durch das MG.-Feuer nicht gehemmt wird.
1/5. Bei jedem anzugreifenden Objekt ist die schwächste Seite zum Angriff auszusuchen.
1/6. Beim Angriff muß Ordnung herrschen. Baldes Vorwärtstreiben führt zu großen Verlusten und bringt selten Erfolg.
Mit brennenden Fegen betreiben!
18. Abwehr von improvisierten Panzerkraftwagen:
a) Fahrhindernisse aller Art müssen im wirksamen eigenen Feuerbereich liegen.
b) Steilfeuer auf die Besatzung.
c) Bewerfen mit Benzin-Petroleum getränkten und angezündeten Sädern und Stoffen.
d) Ausstreuen von Matschen und Blumentopfscherben.
Speckbacher, Gauführer.

Leiden Sie an Rheumatismus? Beraten Sie sich mit Ihrem Arzte, was Sie dagegen tun sollen, und kaufen Sie Menthol-Franzbranntwein ALPA. „Alpa“-Massage verschafft Ihnen Linderung, beschleunigt den Blutkreislauf, gewährt dem Körper die erforderliche Nahrung, stärkt die Muskeln und wirkt wohlthuend auf die Nerven.

Tagesneuigkeiten.

Bergeblische Suche nach dem Mörder.

Düsseldorf, 22. November. Die Kriminalpolizei unternimmt seit einigen Tagen besondere Streifen, um den Mordmörder zu ermitteln. Es wurden zwar zahlreiche Personen festgenommen, aber ein Anhalt, daß sich unter ihnen der Mörder befindet, besteht nicht. Die Streifen werden auch weiterhin beibehalten. Gestern Abend wurde in Nettmann ein 29jähriger Erwerbsloser Waldemar Stelzer verhaftet, der verdächtigt worden ist, mit den Mordern in Verbindung zu stehen. Er wurde sofort nach Düsseldorf übergeführt. Ein Düsseldorfischer Beamter und die Weimarer Kriminalpolizei sind mit der Untersuchung beschäftigt. Es handelt sich vielleicht um den Radfahrer, der von der Polizei seit langem gesucht wird, der in Oberkassel und im Benrather Gebiet Frauen in unzüchtlicher Beziehung belästigt hat. Der vielfach genannte Knecht Nestron ist noch nicht ermittelt und wird weiter gesucht. Gegen den bereits gestern erwähnten Oeserreicher ist der Haftbefehl erlassen worden. Bei der Einendung der Briefe, die alle als Mordbriefe bezeichnet werden, handelt es sich größtenteils um Mystifikationen. Ein Drittel der Briefe konnte bereits ausgeschaltet werden. Eine ganze Anzahl junger Leute von auswärts sind gekommen, um nach dem Mörder zu suchen, um sich die ausgelegte Belohnung von 15.000 Mark zu verdienen. Die Blättermeldungen über einen an eine hiesige Zeitung gerichteten Brief, in dem auf das Begraben einer Leiche in Neuf hingewiesen wird, sind nach den Ermittlungen nicht zutreffend. Auch wird niemand vermißt.

40 Todesopfer der Flut.

Paris, 22. November. Witterungsbedingungen aus Saint John's in Neu-Schottland zufolge, war eine plötzliche fünf Meter hohe Welle der Meeresschwallung, die Donnerstag an der Südküste Neufschottlands heranströmte, so heftig, daß kleine Küstengebäude ins Meer fortgeschwemmt wurden. Bisher werden 40 Personen vermißt, die wahrscheinlich sämtliche bei der am letzten Montag eingetretenen riesigen Wasserflut umgelommen sind. Die Flut selbst verweilte das südwestliche Küstengebiet in einer Länge von mehr als 100 Meilen. Die Regierung hat an die Unglücksstelle einen Dampfer mit Ärzten und Lebensmitteln entsandt.

Der Verband „Arbeiter-Fürsorge“ hat sich

das hohe Ziel gesetzt, ein Verbandsheim zu schaffen, um arbeitsunfähige, hilfsbedürftige Arbeiter und Arbeiterinnen vor dem Verhungern zu schützen. Zur Aufbringung der Mittel, die zur Verwirklichung dieses Werkes notwendig sind, dient die Wohlfahrts-Lotterie der „Arbeiter-Fürsorge“. Der Haupttreffer ist ein vollkommen eingerichtetes Stahlhaus (Modell: Stahlhaus A. G., Prag-Bratislava) im Werte von 100.000 Kronen. Neben diesem Treffer gibt es noch die Möglichkeit, eine Zimmer- und Kücheneinrichtung, ein Motorrad, eine Waschmaschine, ein Fahrrad oder einen Photoapparat zu gewinnen. Außerdem bestehen über 600 kleinere Gewinne von guten Büchern und Lebensmittelpaketen. Ein Los kostet nur drei Kronen, so daß es jedem Arbeiter u. jeder Arbeiterin möglich ist, ein oder mehrere Lose zu erwerben. Jeder, der ein Los kauft, hat neben dem Bewußtsein, einen Schritt mitgetan zu haben an dem Aufbau des großen sozialen Werkes, den am meisten der Hilfe bedürftigen unserer Klassenossen zu helfen, auch noch das Gefühl und die Aussicht, einen Gewinn zu erhalten.
Einfuhr einer Kirchensuppe. In Bologna stürzte die große Kuppel der Sacre Coeur-Kirche ein. Die Kirche und ihre Umgebung wurden rechtzeitig geräumt. Ein Kind, das sich in der Nähe der Kirche befand, wurde am Kopfe schwer verletzt.

Warum sie streiken! Die korporativen Studenten der technischen Hochschule in Singen, insgesamt 800 Studierende, stehen seit einigen Tagen im Streik. Die Ursache des Konflikts mit der Leitung der Schule ist darin zu suchen, daß den Studenten bisher das Tragen von Mützen und Couleur-Bändern nur an Samstagen und an Sonntagen gestattet war. Die Studenten verlangen, daß ihnen auch an den Wochentagen das Tragen der Mützen und Bänder gestattet wird. Das hat der Leiter der Anstalt, Dipl.-Ing. Eidelinden, bisher abgelehnt. Darauf richteten die Studenten ein Ultimatum an den Schulvorstand und veranstalteten, als ihre Forderung nicht genehmigt wurde, eine Protestversammlung und eine Demonstration, die jedoch durch die Polizei in Schach gehalten wurde. Das heftige Ministerium hat jetzt im Einvernehmen mit dem Vorstand der Anstalt die Führer der auffässigen Studentenschaft von der Schule verwiesen.

In vier Tagen über den Atlantik? Im Rahmen der Tagung der Schiffbautechnischen Gesellschaft in Berlin behandelte der Hamburger Professor Bauer das Problem des Schnell-Dampferverkehrs zwischen Europa und den Vereinigten Staaten. Er hält es für möglich, die 8500 Kilometer lange Strecke von Cherbourg nach New York in vier Tagen zurückzulegen, während die Rückreise nach seinen Berechnungen neun Stunden länger in Anspruch nehmen würde. Es sei zu diesem Zweck nötig, daß der Schnell-Dampfer eine Stundengeschwindigkeit von 31,3 Knoten (Seemeilen) erreichte. Ein Dampfer mit einem Tonnengehalt von 31.000 bis 33.000 Tonnen und einer Maschinenkraft, die um 50 Prozent die Maschinenkraft der „Breiten“ übertrifft, also ungefähr 150.000 Pferdekräfte betrage, könne diese Geschwindigkeit erreichen. Der Bau von solchen Dampfern entspräche durchaus dem Rahmen der heutigen Technik und der Rentabilität.

Lampel aus der Haft entlassen. Die unter dem Verdacht des Fementorbes verhafteten und noch Reihe transportierten Lampel, von Beulwig und Schweninger sind gegen eine Gesamtkautions von 20.000 Mark, für die jeder von ihnen in ihrem vollen Umfange haftet, aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

Zwei Raubmörder entflohen. Zwei Raubmörder, der 34jährige Georg Garde und der 33jährige Walter Liesegang, sind am Donnerstag morgen aus der Irrenanstalt Buch bei Berlin, in der sie wegen schwerer Geisteskrankheiten, ausgebrochen und entflohen. Garde war wegen Raubüberfalls mit Todeserfolg zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Seit Anfang September war er in der Irrenanstalt Buch untergebracht, da er im Zuchthaus an den Folgen einer Geisteskrankheit schwer erkrankt war. Liesegang, der wegen Raubüberfalls mit Todeserfolg ebenfalls zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, wurde erst vor einiger Zeit wegen geistiger Störung, die sich in der Zuchthausatmosphäre einstellte, in der Irrenanstalt Buch eingeliefert. Die Verbrecher wurden abgefordert von den anderen Irren in einem mit einer hohen Mauer umgebenen Gebäude untergebracht, das für den Aufenthalt von Strafgefangenen reserviert ist. Donnerstag erhielt Liesegang Besuch von einem Manne. Der Beamte, der das Gespräch zwischen beiden zu beaufsichtigen hatte, war wenig aufmerksam, so daß bei dieser Gelegenheit die Flucht verabredet worden sein dürfte. So erschien am Donnerstag vormittag um neun Uhr, als Liesegang und Garde mit ihrem Wärter auf dem Hof spazieren ging, vor der Anstaltsmauer ein Mann und hat einen Privatpatienten, der gerade vor einem Führerfall beschäftigt war, ihm doch eine in der Nähe liegende Leiter zu leihen, was auch geschah. Mit Hilfe der Leiter erklomm der Unbekannte die Anstaltsmauer und warf, indem er einen scharfen Pfiff ausstieß, eine bis dahin verstreut gehaltene Strickleiter in den Anstaltshof. Blüh schnell entbrangen Garde und Liesegang dem Aufsichtsbewachen und kletterten die Strickleiter empor. Der Wärter versuchte, die Strickleiter samt den Verbrechern herunterzureißen. Der Unbekannte gab jedoch einen Revolverknall auf ihn ab, so daß er mit einer schweren Verletzung des Oberarmes zusammenbrach. Die Raubmörder entkamen. Kriminalpolizei und Landgericht nahmen sofort die Verfolgung stundenlang in Autos auf.

Fischot im Polzen. Im Polzen bei Bensen sowie in anderen Flüssen wurden vor einigen Wochen Tausende tote Fische wahrgenommen. Auf Grund von in Prag untersuchten Wasserproben wurde Vergiftung des Flußwassers durch Säure festgestellt. Zwei Arbeiter der Firma Watzsch sollen einige Fässer voll giftiger Flüssigkeit in den Kanal entleert haben.

50.000 arbeitslose französische Spitzenklöpplerinnen. Der „Matin“ erörtert die kritische Lage, von welcher die französische Spitzenindustrie betroffen wurde. Ueber 50.000 Spitzenklöpplerinnen im Departement Haute Loire sind ohne Beschäftigung und genötigt, irgendwo anders ihren Lebensunterhalt zu suchen.

Explosion einer Ölheizungsanlage. In Washington explodierte im Keller eines Ladengeschosses die Ölheizungsanlage. Ein Teil des Häuserblocks, der im Geschäftsviertel liegt, wurde zerstört. Eine Frau wurde auf der Stelle getötet, vier Personen wurden tödlich verletzt, weitere 25 Personen erlitten teils schwere, teils leichtere Verletzungen. Durch die Explosion wurden ungefähr 40

Quadratmeter des Bürgersteiges hoch in die Luft geschleudert. Die meisten Verletzungen sind durch Steintrümmer und durch die Glassplitter der zerstörten Schaufenster Scheiben verursacht.

Wenn Mayor-Paring Wike macht, dann laun das Gelächter nicht ausbleiben. Es sind allerdings die Gegner, über die er wagt, die zuletzt zu lachen haben. Drückte die „Deutsche Presse“ Freitag früh die Meldung der „Arbeiter-Zeitung“ über die Pläne der Innsbrucker Heimwehrfaszisten ab. Dazu bemerkte das geistvolle Jesuitenblatt:

An der ganzen Schauer-Geschichte, die die „Arbeiterzeitung“ da aufsticht, ist nur der Schlussatz wahr. Tatsächlich sind einige Gausführer Dienstag aus Innsbruck weggefahren. Wir können der „A.Z.“ auch die geheimen Gründe für diesen „verdächtigen“ Ausbruch der Gausführer vermuten. Mutter wartete zu Hause mit dem Nachtmahl. Ann. d. Red.

Und was tut Gott, der es satt hat, eine Wappentier der Christlichsozialen zu sein? Er läßt sie ungewarnt in die Blamose rennen, denn zur selben Stunde war in Wien schon die „Arbeiter-Zeitung“ erschienen, die nicht nur die eine Meldung aus Innsbruck, sondern weit gefährlicheres Material der Heimwehr aufdeckt, indem sie die Geheimmörder der Putzisten im Faschismus abdruckt. Die Herren, denen es geizt, daß Mutter ihrer manchmal mit dem Kochlöffel wartete, wenn sie zu übermühten Anflug am Tintenfaß getrieben haben, werden einsehen, daß Sägen und alberne Wike kurze Beine haben.

Zu dem Anschlag auf den Simpson-Expres wird noch ergänzend gemeldet: Der Expreszug wurde durch die Explosion einer Höllemaschine zum Stehen gebracht. Hierbei entgleiste der Postwagen, während die Personenzüge unbeschädigt blieben. Von den Reisenden wurde niemand verwundet. Die jugoslawische Grenzwaache verfolgte eine bulgarische Bande, welche aus ungefähr acht bis zehn Personen bestand, und in der Nähe der Explosionsstelle aufgefaßt war, bis zur bulgarischen Grenze. Gestern morgens wurden am Tatorte 16 Patronenhüllen von Manilberggewehrgehossen aufgefunden, weitere drei Höllemaschinen, von denen die eine um 2 Uhr morgens explodiert war, während das Uhrwerk einer anderen auf 6 Uhr eingestellt war. Man glaubt, daß der Überfall von dem mazedonisch-bulgarischen Komitee organisiert worden sei, um die derzeit in Sofia stattfindenden Unterhandlungen über die endgültige Regelung der Verkehrsverhältnisse an der Grenze zu stören.

Arbeiterleid. Bei den Montagarbeiten an einer neuen Gasleitung beim Bohumer Verein brach gestern gegen 11 Uhr, als ein 16 Meter langes und etwa 35 Zentner schweres Gasrohr mit zwei Flaschenzügen hochgehoben werden sollte, der Sims, an dem ein Flaschenzug angebracht war und stürzte auf mehrere dort beschäftigte Arbeiter. — Ein Arbeiter wurde tödlich verletzt, zwei weitere Arbeiter wurden so erheblich verletzt, daß sie sofort ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Vier andere Arbeiter erlitten leichtere Verletzungen. Bei den im Krankenhaus befindlichen Verunglückten besteht zur Zeit keine Lebensgefahr. Die Untersuchung schwebt noch.

Meuterei auf einem englischen Frachtschiff. Vier britische Zerstörer der Mittelmeerflotte sind ausgesandt worden, um nach dem britischen Frachtschiff „Baron Elcho“ zu suchen, dessen Kapitän und Offiziere einem geheimnisvollen drahtlosen Hilferuf zufolge im Mittelmeer von der mit Meuternden, mit Revolvern bewaffneten Mannschaft bedroht wurden. Die britische Admiralität hat eine Mitteilung erhalten, wonach sofort Beistand erbeten worden sei, weil ein Versuch gemacht wurde, den Funker des Schiffes „mit Rauchgift zu be-

Ein Sklavenbefreier des 20. Jahrhunderts.

Dem Gedächtnis Edmund D. Morels.

Am 12. November jährte sich zum fünften Male der Tag, an dem einer der furchtlichsten und angesehensten Publizisten des 20. Jahrhunderts, Edmund D. Morel, seinem Lebenswerk, der Bekämpfung der Kolonial-Greuel, durch den Tod entziffen worden ist. Es war eine furchtbare Macht, das internationale Kolonialkapital, dem Morel unerbittliche Fehde anflagte, und man wird den fanatischen Haß, mit dem jenes ihn verfolgte, ernsten, wenn wir erwähnen, daß eine im Solde des Kolonialkapitals stehende französische Zeitung „sich glücklich erklärte, ihren Lesern den Tod Morels melden zu können.“

Es war im Jahre 1906, daß die Menschheit zum ersten Male schauernd erfuhr, daß in ihrem geliebten 20. Jahrhundert schlimme Sklaverei herrsche.

Nicht um vereinzelte Taten der Barbarei, sondern um ein sinnvolles und läckenloses System handelt es sich, von dem Morel seinen aufhorchenden Zeitgenossen zu melden weiß. Der Bedarf an europäischem und amerikanischem Kautschuk ist ins Ungemessene gestiegen. Ebenso ungemessen sind die Kautschukpreise, die in den jungfräulichen Wäldern Afrikas ihrer Gewinnung harren. In wilder Profitgier bedienen sich die englischen, französischen und belgischen Konzessionäre des gleichen mitleidslosen Systems der Versklavung der einheimischen schwarzen Be-

ölkerung. Männer und Weiber, ja sogar zarte Kinder werden zur harten, tödlichen Arbeit in den Kautschukbaum-Wäldern gepreßt. Greife und arbeitsunfähige Kinder werden als Weisel ausgehoben. Ortschaften werden in Brand gesteckt, wenn die Arbeit verweigert wird. Der im Dienste des kolonialen Kapitalismus stehende Auswurf der europäischen Menschheit schreckt nicht vor der Verstümmelung Wehrloser als Strafmahne zurück. Strafexpeditionen gegen Untotmäßige sind an der Tagesordnung.

Einer jugendlichen Einbrecherbande ist man in Bad Godesberg auf die Spur gekommen. Es handelt sich um zwei 14jährige und drei 13jährige Jugendliche, die in der letzten Zeit nicht weniger als 20 Einbrüche begangen haben. Die jugendlichen Einbrecher arbeiteten mit Nachschlüsseln und legten oft eine staunenswerte Technik an den Tag. Die beiden 14jährigen Knaben wurden in Haft genommen.

Die freie Schulgemeinschaft in der Jugendbildung zu Leimerich. Die Gemeindevertretung von Leimerich beschloß in ihren letzten Sitzungen einen Betrag von 30.000 K in den Gemeindevoranschlag einzusetzen, der für Lehrergehälter zum inneren Ausbau der Freien Schulgemeinschaft bestimmt ist. Weiters setzte die Stadtvertretung 160.000 K ein, mit welchem Betrage der Neubau der Siedlung übernommen werden soll. Leimerich hat damit seinen Willen zur Schulstadt bekundet. Da der Schulbetrieb aber einen allgemeinen judendeutschen Charakter haben muß, ist wohl zu erwarten, daß auch die übrigen Selbstverwaltungskörper, sowie auch Untereunehmungen, früher oder später zu diesem Schulversuch Stellung nehmen und ihn wirtschaftlich fördern werden.

Kleiner Jesuitendreh. In einem Merikalen Blatt liest man neben anderen Argumenten für den Heimwehrfaszismus auch das folgende: Das Zentralorgan der österreichischen Christlichsozialen sagte jüngst nur allzu richtig, Dr. Laude und die anderen Leute seines Schlages im Ausland würden keinen Finger für den Frieden Österreichs rühren, wenn eine Rechtsdiktatur bestünde und die Sozialdemokraten versuchen würden, diese Diktatur gewaltsam zu stürzen.

Da mag die „Reichspost“ ausnahmsweise ja recht haben. Sicher würden alle anständigen Menschen den Kampf gegen eine Diktatur der Heimwehrtrottel mit Sympathie verfolgen, wie sie heute schon den Abwehrkampf gegen die Diktaturgehilfe blutrünstiger Analphabeten mit Sympathie begegnen, um einen Sinn zu haben, setzt der Satz des Merikalen Schmocks doch das Gegenteil als gegeben voraus. Besteht denn in Österreich eine Linksdiktatur? Österreich wird von einer rein bürgerlichen Koalition unter Merikalischer Führung regiert. Die Länder außer Wien stehen unter christlichsozialer Verwaltung, die Heimwehren dürfen Waffen tragen und morden — wo bleibt also die Linksdiktatur, ohne die der Vergleich des Jesuitendrehes doch hinkt? Man rechne eben in Merikalischen Zeitungen immer von vornherein mit dem schwachen Verstand der Leser.

Die Heiratsannonce im Schaufenster. Nachdem der Papierhändler G. P. Burch in der nordamerikanischen Stadt Natchez am Mississippi einer herzlosen Schönen vier lange Jahre vergeblich den Hof gemacht hatte, gab er den Kampf, eine sogenannte „Liebesheirat“ zu schließen, ein für allemal auf und beschränkt sich nun darauf, wie aus einer im Schaufenster seines Papierladens untergebrachten Annonce hervorgeht, eine geschäftstüchtige Lebensgefährtin zu suchen. Das ist gewiß eine selbst für amerikanische Begriffe etwas ungewohnte Methode. Das Heiratsinserat im Schaufenster weist den folgenden Wortlaut auf:

„Liebe ist Anstich. Liebeserklärungen, Werbung usw. kosten Geld, Zeit und Nerven. Schade um alle drei! Ich suche eine passende Frau, über achtzehn Jahre alt, geschäftstüchtig, möglichst braunhäutig, mit einem Barvermögen von mindestens 17.000 Dollar. Ich besitze ebenso viel. Bin achtundzwanzig Jahre alt, gesund, fried-

liebend, ohne Leidenschaften. Vorzüglicher Geschäftsmann, Referenzen vorhanden. Angebote bitte ich in den Briefkasten mit der Aufschrift „Zeitrat“ zu werfen. Auf Wunsch sende ich den Bewerberinnen mein Lichtbild. Natürlich nur, wenn Porto beiliegt. Bin auch gern bereit, Besuche zu machen. Segen vorherige Erstattung der Fahrspesen. Endtermin in vierzehn Tagen. Für Bewerbungen ohne Rückporto usw. übernehme ich keine Verantwortung.“

Natchez, die schöne, kleine, nach den ausgestorbenen, ehemals angesehenen Natchez-Indianern benannte Stadt im Staate Mississippi weist zur etwa 13.000 Einwohner auf. Dennoch erhielt der Reformator G. P. Burch vor Ablauf des Termins angeblich 543 Angebote. Da ist nicht daran zu zweifeln, daß seine Ehe im Schaufenster geschlossen wird!

Hygienische Anregeln. Eine der augenehmsten Tätigkeiten der Welt gilt auch als eine der gesundheitswidrigsten: nämlich das Küssen. Nun hat das Gesundheitsamt des Staates Kansas in Zusammenarbeit mit dem öffentlichen Gesundheitsdienst der Vereinigten Staaten ein förmliches Regulatoriv fürs Küssen aufgestellt. Allen Anhängern dieser beliebtesten Tätigkeit werden zunächst die Gefahren der Übertragung von Bazillen und die Möglichkeiten der Erlösung beim Erhigen vor Augen geführt. Dann aber heißt es:

Küsse niemals in überfüllten Räumen oder in schlecht gelüfteten Zimmern. Nimmt dich während des Küßens vor plötzlichen Temperaturveränderungen in acht. Wenn man zuerst in einem dicken Mantel küßt und dann in einem leichten Kleid, so gerät man in die Gefahr, sich zu erkälten. Bei Gesellschaftsspielen, bei denen geküßt wird, soll man nach jedem Kuß gurgeln. Das ist überhaupt beim Küssen zu empfehlen. Wenn du küssen mußt, nimm ein heißes Senfschublad und vermeide jeden Zug, wenn du dich nachher nicht wohl fühlst. Vor dem Kuß — ein Senfschublad, nach dem Kuß — gurgeln: man sollte diese Hygieniker verurteilen, das ihrer Mittel einmal vorzumachen. . .

Gräber aus der Vorzeit. Der Liechtensteinsche Forstdirektor Emil Kollibabe entdeckte im Walde Lich bei Höslegraben (Bezirk Rorschach bei Brunn) eine neue Gruppe von zwölf uralten Grabbügeln, von denen er drei völlig ungraben ließ. Der erste Grabbügel gehört der sogenannten Lauffinger Kultur ungefähr vom Jahre 1400 v. Chr. an. In dem Grabe im Durchschnitt von fast 15 Metern lag in der Tiefe von 2 Metern in einem Einschnitt in Selbst-„ein Skelett, an dessen Seite tadellos erhalten ein 72 Zentimeter langes Schwert, eine große bronzene Sunula und fünf Gefäße, nämlich eine Amphora, zwei napfförmige hohe Bechler, ein Becher und eine Schüssel. Neben dem Grabe fand der Entdecker eine Art aus Stein und einen bronzernen Dolch aus der ersten Zeit der genannten Kultur. In dem zweiten Grabe wurde außer Splittern und kleinen Scherben nichts gefunden. Dagegen enthielt das dritte Grab, auch von einem Durchschnitt von fast 15 Metern, eine interessante Grabstätte derselben uralten Kultur. In dem Grabe befand sich jedoch kein Skelett, sondern Ueberbleibsel einer Einföhrung. An der Westseite des Grabbügels wurde nämlich in der Tiefe von 14 Metern eine große Brandstätte gefunden, auf der die Asche mit verbrannten menschlichen Knochen vermischt war. Neben der Brandstätte lag ein kleines bronzenes Schwert, 42 Zentimeter lang, ein Stück einer Bronzenadel und vier Gefäße: ein Becher, eine Napfschüssel und zwei Schüsseln. Die Entdeckung wurde sofort dem staatlichen Denkmalamt in Brinn bekanntgegeben.

Lokomotive und Autobus. Auf dem Bahnhof von Piotrow unterlief Bucl (Polen) stieß eine Lokomotive mit einem Autobus zusammen, der das Geleise überqueren wollte. Die in dem Autobus reisenden Personen, die Mitglieder des Warschauer polnischen Theaters Weigierlo, Jrl. Malieka, der Filmschauspieler Saman sowie der Direktor des Theaters in Bucl, Garlowitz, wurden verwundet.

des Weltkrieges wird er zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, weil er es versucht hat, unter Umgehung der Zensur eine seiner Schriften dem in der Schweiz weilenden Romain Rolland zugehen zu lassen. Edmund D. Morel ist ein Proletarietkind. Als Biergehnähriger tritt er in die Dienste eines Ahebers, der mit Westafrika Geschäfte macht. Dort studiert er das namenlose Grouen, das die Kolonialkapitalisten über die Roger gebracht haben und er beschließt, sein Leben dem Schutze dieser Ausgebeuteten zu widmen. Er wird Journalist und freier Schriftsteller.

Viele Jahre muß er seinen Kampf ohne Bundesgenossen führen. Erst im Jahre 1911 stellen sich einige unerschrockene Männer, Ramsay MacDonald, Lord Cromer, Coma Doyle und Salisbury in England, Francis Challahe und Pierre Wille in Frankreich und Emile Vandervelde in Belgien in einer großartigen Rundgebung an seine Seite. Nach dem Weltkrieg war Edmund D. Morel der erste und unbeirrteste Kämpfer des Dogmas von der alleinigen Kriegsschuld Deutschlands in seinem Vaterlande. Er hatte auch während der ganzen Dauer des Weltkrieges seine Bestimmung niemals verleugnet. Im Jahre 1920 wurde Morel mit einer überwältigenden Mehrheit zum Abgeordneten gewählt, er erlebte auch noch den Triumph der Arbeiterpartei bei den Wahlen im Jahre 1924, oblagte über den gefährdeten Winston Churchill und starb wenige Monate nach dieser größten Genugtuung seines Lebens.

Die Sorgen des DDB. Nur das Seelenheil der Handlungsgehilfen. Nicht nur Gottes Wege, auch jene des DDB sind wunderbar. Der Stadtvertreter von Wies lag vor kurzem ein Ansuchen der dortigen Zahlstelle des DDB um Einführung der Sonntagsruhe vor. Und womit begründeten die Herren ihr Ansuchen? Etwa damit, daß der Handlungsgehilfe auch einen Anspruch auf den freien Sonntag hat, daß es einen Achtstundentag und eine achtundvierzigstündige Arbeitswoche gibt? Woher denn! Damit, daß durch die Sonntagsarbeit die Handlungsgehilfen an den religiösen Übungen behindert sind! Wotan verhältnisse dem Haupt, darob, daß deine treuesten Jünger Rom Zutreiberdienste leisten!

Der unbestellbare Brief. Es kommt häufig vor, daß Briefe mit dem Vermerk „Adressat unbekannt“, „Adressat ohne Angabe der Adresse verweist“ oder „Adressat gestorben“ an den Absender zurückkommen. Einen recht ungewöhnlichen Vermerk trug aber ein Brief, der dieser Tage in Paris seinem Absender zurückgebracht wurde. Der Briefträger hatte darauf geschrieben: „Biffiger Hund!“ Man kann es vom menschlichen Standpunkt verstehen, daß der Beamte die Zustellung nicht riskierte. Wie aber die Sache vom dienstlichen Standpunkt beurteilt wurde, ist noch nicht bekannt.

„Hygiene in der Erziehungsschule.“ Unter diesem Titel veranstaltet die Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundheit im Rahmen der Deutschen Pädagogischen Gesellschaft vom 3. bis 8. Jänner 1930 in Prag einen Hochschulkurs für Lehrer aller Schularten. Jeder Tag behandelt ein besonderes Stoffgebiet (Erziehung, Entwicklung des normalen Kindes, Besserung, Umwelt, Arbeit, Beziehungen). Den Teilnehmern wird der Kursbeitrag erlassen und kostenfreie Unterkunft gewährt. Die Fahrtkosten werden ersetzt, eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung wurde angesprochen. Wegen der erforderlichen Reservierungen wurden die notwendigen Schritte unternommen. Meldungen und Anforderungen der Vortragssolger sind bis 17. Dezember 1929 an die Deutsche Pädagogische Gesellschaft, Prag III., Leteniska Nr. 5, zu richten.

Er hat's nicht mehr nötig. „Früher bist du immer hinter mir hergelaufen; jetzt bin ich dir scheinbar schuppe.“ — „Aber, Emma, hast du denn schon einmal einen Mann gesehen, der hinter einer Elektrizität herläuft, wenn er schon drin sitzt?“

Weiteres.

Der Politiker.

Dr. Steidle, der österreichische Heimwehrführer und „Demokratie“-Reiter, wurde unlängst von einem Heimwehrführer gefragt, wie man den breiten Masse den Unterschied zwischen der von den Heimwehren erhofften Demokratie und dem marxistischen Terror am einfachsten begreiflich machen könnte.

„No schau,“ sagte Steidle, „das ist so ganz klar: wann die Sozi nachgeben müssen, nachher ist das Demokratie; aber wann wir nachgeben müssen, nachher nennt man das „Terror!“

Kasse.

Wälisch hat einen hellhaarigen Bernhardiner. Das arme Tier hat die Staupe.

Wälisch hat von einem Mann namens Carl Kleschke in Lüneburg gehört, dem man nur ein Hundebaar und zwei Mark zu senden braucht, worauf er das Haar untersucht und zuverlässige Rezepte gegen die Hundekrankheit gibt.

Wälisch sendet ein Paar seines Hundes und zwei Mark nach Lüneburg. Zufällig wohnt dort noch ein anderer Carl Kleschke. Versehentlich wird ihm Wälischs Brief von der Post zugestellt.

Drei Tage darauf kriegt Wälisch ein Schreiben: „Sehr geehrter Herr! Die Untersuchung Ihrer uns eingesandten Haarprobe hat ergeben, daß Sie reiner nordisch-germanischer Rasse sind. Ihrer Aufnahme in den Germanenorden „Cheruskertrübe“ steht nichts im Wege.“

Ergebnis Carl Kleschke, Gauwart.“

Der gehorsame Bürger.

Es war damals, als die Zeit ebenso groß wie der Vorrat an Lebensmitteln klein war. Es er-

Das Weltraumschiff mit dem Hintertürl.

„Die Frau im Mond“, ein Fritz-Lang-Film.

Fritz Lang ist der Titan unter den deutschen Filmregisseuren. Nicht was die Leistung, wohl aber, was den Ehrgeiz anlangt. Ihm sind die größten Stoffe gerade klein genug. Einmal „Die Riebelungen“, dann „Metropolis“, einmal Riesenbäume aus dem Sagenwald, dann wieder Riesenmaschinen aus der Zukunftsstadt. Diesmal nimmt er gleich das ganze Weltall; Mond und Erde sind zwei kleine Kugeln, mit denen er spielt.

Die Kometenfahrt zum Mond, die Erfüllung des alten Menschheitstraumes, den unendlichen Weltraum durchfahren zu können wie ein Meer — ein gewaltiger dichterischer Vorwurf, eine gewaltige filmtechnische Aufgabe! Aber was wurde aus diesem Titanenstoffs! Es kam wieder die Thea Harbou mit ihrer Kolportagephantasie und machte aus einem Film, der eine schöne Idee und deren Ausführung hätte gestalten müssen, eine Eiferjuchtsgegeschichte. Erst sieht man ein Stück Verbredertfilm allerältester Schablonen. Da ist ein Schurke, der alles weiß (wie er zu dieser umfassenden Wissenschaft über jede mündliche und schriftliche Aeußerung seiner Gegner kommt, wird nicht verraten); da ist ein junger Mensch, er heißt Helius, da ist ein anderer, der heißt Windegger, und da ist eine blonde Frau, die heißt Friede Veltin, also beinahe Weltfrieden. Herr Lang ist eben nichts groß genug. Die Friede wird von Helius geliebt, verlobt sich aber mit dem Windegger. Worauf Helius zum Mond fährt. Nicht faustischer Drang ins Unendliche, nicht wissenschaftlicher Ehrgeiz, sondern simple Flucht vor der verlorenen Geliebten ist die Triebkraft des Mondflugs! Der Schurke aber erzwingt seine Aufnahme in das Weltraumschiff, um als Vertrauensmann des Kapitalls die Mondgebirge auf ihren Goldgehalt zu untersuchen. Das Schiff fährt ab. Ein Mondraketenleiter fährt aus einer Modellraketenhalle. Auf dem Monde werden keine wissenschaftlichen Untersuchungen unternommen, es wird nur geraut und ungläubigster Ekelmut betätigt. Der Schurke schießt nämlich die Sauerstoffbehälter kaputt, so daß nicht alle Teilnehmer die Rückfahrt antreten können. Windegger, der glückliche Bräutigam, will unbedingt wieder auf die Erde; Helius opfert sich daher und schießt ihn mit seiner geliebten Friede hinunter. Als er sich nach Abflug der Rakete auf dem Monde umsieht, siehe da, steht Friede vor ihm. Sie ist aus-

gestiegen, um bei ihm zu bleiben. Das Weltraumschiff hat halt irgendwo ein Hintertürl. Und so leben sie nun auf dem Monde. Ob sie von Windegger abgeholt werden? Ob die Freundestreue stärker sein wird als die Eiferjucht? Wer weiß es? Nicht die Harbou, nicht der Lang, und wir schon gar nicht. Das Ende ist ein Ruß; das Liebespaar ist selig. Ob es dazu auf den Mond fahren mußte? Scherz beiseite: So, wie es Thea Harbou tut, kann man mit derartigen Filmstoffen nicht umspringen. Der Mondflug hätte eine großartige filmische Jules-Vernade werden können, ein grandioser technischer Abenteuerfilm ohne Liebe und Freundestreue, aber nicht ein verfilmter Fünf-Kreuzerroman. Fritz Lang verfuhrte aus dem Drehbüchel seiner Frau ein technisches Wunder zu machen. Aber technisches Raffinement ohne begeisternden, geistigen oder seelischen Antrieb läßt kalt. All diese Modellaufnahmen und Trügerzeichnungen, all diese im Atelier aufgebauten Mondgebirge imponieren uns nicht. Trotz dem Riesenaufwand an Material und technischen Kniffen ist der Film Langweilig. Titel gibt es in Ueberfülle. Sollte nicht ein Fritz-Lang-Film nur Film, nur bildlich dargestelltes, bildlich gelöstes Geschehen sein? Fritz Lang ist einer der letzten Verteidiger des stummen Films. Hat ein stummer Film, der sich mühsam auf den Kriechfüßen zahlloser Zwischentexte fort-schlepp, überhaupt noch Daseinsberechtigung?

Gespielt wird wie auf einer Schmirke. Gerda Maurus ist bildhaft schön, aber ganz ausdruckslos. Jede Spielgare wird ein heilloses Debakel. Willy Fritsch macht ein Gesicht wie sieben Tage Regenwetter und wirkt mit seinem Grimassen-schneiden beinahe komisch. Der Darsteller des Windegger ist adebt, aber ungedagt; bei der Augen-berg-Wisa ist halt das Adelsprädicat wichtiger als das Talent. Ueber einzelne Unrichtigkeiten des Films soll nicht geistriten werden. Einem phantastischen Werk verzeiht man derartige Fehler. Wäre die „Frau im Mond“ nur ein phantastischer Film! Wäre urmensliche Sehnsucht nur aus dichterischer Phantasie heraus geformt! Es ist nur Kolportage-romantik, mit technischem Können geformt. Jeder Fritz-Lang-Film ist ein Match zwischen Geist und Technik. Dieses ging böse aus: die Technik siegte mit hundert Punkten über den Geist.

Fritz Rosenfeld.

Gerichtssaal.

Neuer Prozeß Philipps.

des Verfassers des Vata-Buches.

In einem Prozeß, den der Verfasser des Buches „Der unbekannt Diktator Thomas Vata“ Rudolph Philipps gegen den verantwortlichen Redakteur des „Bederni list“ Bohus Ausobsky führt und über den wir schon berichtet haben, fand am 11. Mai l. J. beim Prager Kreisstrichtergericht eine Hauptverhandlung statt. Bei dieser Verhandlung stellte der Verteidiger des Redakteurs Ausobsky, Dr. Fousel, die Behauptung auf, daß Philipps seinerzeit die Herausgabe eines Buches gegen den Luxemburg-Stahl-Konzern vorbereitet habe, daß er jedoch nach Empfang eines größeren Geldbetrages auf die Verwirklichung dieser Absicht verzichtete.

Das Gericht ließ den Beweis über diese Behauptung, die durch Zeugenschaft eines Direktors Kertész erwiesen werden sollte, nicht zu. Redakteur Ausobsky veröffentlichte aber am gleichen Tage einen Gerichtssaalbericht im „Expres“, in welchem diese schwere Beschuldigung gegen Philipps in großer Aufmachung, in Fettdruck auf der ersten Blattseite enthalten war.

Philipps hat nun wegen dieses Gerichtssaalberichtiges gegen Ausobsky als Verfasser und den jetzigen verantwortlichen Redakteur des „Expres“ mit als Verbreiter die Ehrenbeleidigungsklage überreicht.

Ueber diese neue Klage Philipps fand heute vor dem Schöffensenat des Obergerichtsrates Mikula die Hauptverhandlung statt. Der Kläger Philipps ist von Dr. Schwelb, die beiden Redakteure des „Expres“ sind von Vatas Anwalt Dr. Fousel vertreten.

Wollen Sie stets trockene u. warme Füße bewahren?

Tragen Sie einzig

Schuhe mit Sohlen
von
echtem Plantagengummi

Die Plantagen-Crepe-sohle ist unvorwärtlich, leicht, elastisch, wasserdicht und schließt Ermüdung aus.

Verlangen

Sie Schuhe mit Plantagengummi in jeder Schuhniederlage.

The Rubber Gowers Association London.

In der Klage vertritt Philipp den Standpunkt, daß die Tatsache, daß es sich um einen Gerichts-saalbericht handelt, die Angeklagten nicht straffrei machen kann, um so mehr als es sich ja nicht um den Bericht eines unparteiischen Journalisten, sondern um einen Bericht handelt, den Ausobsky über einen gegen ihn selbst geführten Prozeß geschrieben hat. Das Privilegium der Immunität komme nur Berichten über die Verhandlungen der National-versammlung zu.

Eine andere Auffassung mühte dazu führen, daß über den Untweg über Gerichtssaalberichte jede Beleidigung straflos in die Presse lanciert werden könnte.

Der Verteidiger vertrat demgegenüber den Standpunkt, daß ein Gerichtssaalbericht, auch wenn er beleidigende Behauptungen wiedergibt, straffrei ist, bot aber über den inkriminierten Vorwurf der Beleidigung Philipps durch den Luxemburg-Stahl-Konzern den Wahrheits- bzw. Wahrscheinlichkeitsbeweis an, und zwar durch die Zeugenschaft des Direktors der Photomaton, Stephan Kertész, und durch die Beamten der Firma Vata Direktor Blazek, Dr. Podlipny und Ned. Cefota.

Der Klagevertreter erklärte, daß er gegen die Einvernahme dieser Zeugen nicht nur nichts einzuwenden habe, sondern daß er sie vom Standpunkt der Interessen seines Klienten nur begrüße, damit Philipp der Quelle dieser Beleidigungen auf den Grund komme.

Das Gericht ließ auch die vom Verteidiger beantragten Zeugenbeweise zu und ließ so erkennen, daß es die Ansicht der Verteidigung über die unbedingte Immunität der Gerichtssaalberichte nicht teilte.

Da Direktor Kertész über Antrag des Dr. Schwelb zu der Verhandlung bereits geladen worden war, konnte er gleich vernommen werden und sagte in deutscher Sprache aus, daß er einmal Philipps, der nicht wußte, daß er (Zeuge) Funktionär des Luxemburg-Stahl-Konzerns sei, gefragt habe, ob Philipps bereit wäre, etwas gegen die Mißstände bei der Reichsbahn zu schreiben, welche Mißstände Arbeiterentlassungen bei den verschiedenen Konzernunternehmungen zur Folge haben. Von der Absicht Philipps, ein Buch gegen den Luxemburg-Stahl-Konzern zu schreiben, wußte der Zeuge nichts, ebensowenig davon, daß Philipps irgendeinen Geldbetrag, sei es von der Reichsbahn, sei es vom erwähnten Konzern erhalten hätte. Zeuge weiß auch nichts davon, daß Philipps ein Buch gegen den Konzern schreiben wollte, ob er es vorbereitet hatte und warum er es nicht geschrieben hat. Das ganze sei auf ein Mißverständnis zurückzuführen, da er, der die tschechische Sprache nicht beherrscht, mit dem Direktor der Firma Vata, Blazek, über diese Sache gesprochen habe.

Zum Zweck der Einvernahme der übrigen von der Verteidigung geführten Zeugen wurde die Verhandlung auf unbestimmte Zeit vertagt.



Beleuchte besser!

Licht im Haushalt gibt Arbeitsfreude.

Innenmattierung - der letzte große Fortschritt.

OSRAM



Befrage die Osram-Verkaufsstellen.

Wittellungen aus dem Publikum.

Das Beste für ihre Augen
Liefert Optiker Deutsch, Prag,
Palais Koruna. 1332

Die Migräne ist eine zeitweilige Indisposition, die am häufigsten Frauen befällt, eine Gemütsstörung durch geistige oder körperliche Überanstrengung...

Vorträge.

Ueber Zweck und Tätigkeit der Arbeiterkammern.

Ueber dieses Thema (natürlich nach öster-reichischen Gesichtspunkten, denn anderswo gibt es noch keine Arbeiterkammern) sprach am Donnerstag abends im Sozialinstitut in Prag Sekretär Genosse Dr. E. Palla von der Wiener Arbeiterkammer...

Kunst und Wissen.

„Die Walküre.“ (Neues Deutsches Theater.) Nach der stimmungsvollen „Tristan“-Wiedergabe von unlängst bereite diese „Walküre“-Aufführung einigermassen eine Enttäuschung. Doch ist das Vergehen der Hauptdarsteller mehr schuld daran...

Gohmannsfeier in Brüx. Aus Anlaß des zweihundertsten Todestages des in Brüx geborenen großen Tonkünstlers, des Hof- und Kammermusikers Kaiser Josef II., Florian Leopold Gohmann...

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag (13-3), halb 8 Uhr: „Meine liebe, dumme Mama“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Samstag: Premiere: „Vater sein dagegen sehr!“

Sport • Spiel • Körperpflege

Rußland in der kommunistischen Sportpresse.

Das Zentralorgan „Sport und Spiel“ der deutschen kommunistischen Sportbewegung bringt in einem Artikel „Sport und Klassenkampf“ ein Urteil über die russischen Verhältnisse...

Noch zwei Wiener Handballmeisterschaften. Neben den österreichischen Handballspielern des Arbeiter-Turn- und Sportbundes besteht noch der Österreichische Arbeiter-Handballverband...

geführte Meisterschaft seiner Wiener Spieler und Spielerinnen zurück. Bei den Spielern hatte erst Nord-Wien die besten Aussichten Meister zu werden...

Ein Naturfreundehaus in der Sierra Nevada. Der Bau Weststaaten Amerikas im Touristenverein „Die Naturfreunde“ hat in der Sierra Nevada in Katalonien ein Grundstück auf 99 Jahre gepachtet...

Aus der Partei.

Kreisbesprechung Trautmann. Die Kreisleitung der Kreisorganisation Trautmann beruft für Sonntag, den 15. Dezember, um halb 9 Uhr vormittags in den Kurgarten in Trautmann die diesjährige Kreisbesprechung ein...

Jugendbewegung. Sozialistische Jugend, Prag, Samstag, den 23. d. M. im Sec-Speiseaal Gruppenabend (Musik, Rezitationen, Gesang, Siegreispieler). Beginn 8 Uhr...

Literatur.

Eine neue meisterliche Novelle von Bruno Frank, dem Autor der „Politischen Novellen“ (und unter anderem auch des wirksamen Schauspiels „Jüdisches Leben“)

„Eine Handvoll Erde.“ Roman von Clara Viebig. Leipzig, Hesse u. Becker, Verlag (Die Schachlammer). 98 Seiten. In Leinen geb. RM. 2.85.

„Baba.“ Von Hedwig Haffel. Roman einer Regentärlerin. 217 S., broschiert 3.50 Mark.

in Leinen geb. 4.80 Mark. Berlin-Berlag G. m. b. H. Baden-Baden. Hedwig Haffel schildert in diesem Roman nicht die flüchtigen, aufblühenden Erlebnisse, an die man denken könnte...

Bereinsnachrichten.

Aus deutscher Buchdruckerei in Prag, Sonntag, den 24. November 1929 aus Anlaß des 30-jährigen Bestehens im Saale des Gewerkschaftshauses in Prag I, Na Berdýns, Festabend mit buntem Programm...

Der Film.

Programm der Prager Lichtspielbühnen.

- Urania (Deutsches Kino): „Hinter Klostermauern“ (Die Brüder von St. Bernhard).
Kino: „Die vergessenen Gestalten“.
Kaiserkino: „In Flandern nichts Neues“.
Kino: „Gottesmühlen“.
Kino: „Gottesmühlen“.
Kino: „Die vererbten Triebe“.
Kino: „Der Schwur Peter Larfens“.
Kino: „Fräulein Chauffeur“.
Kino: „Jax und Dichter“.
Kino: „Dreimal Hochzeit“.
Kino: „Leutnant Ihrer Majestät“.
Kino: „Liebe im Schnee“.
Kino: „Der Scheidungsanwalt“.
Kino: „Aufstand im Reiche der Minorette“.
Kino: „Der Mann ohne Fragen“.
Kino: „Madonna oder Sündenbinde“.
Kino: „Der König von Bernina“.
Kino: „Charlie Chaplins Abenteuer“.
Kino: „Quartier Latin“.
Kino: „Die Liebe des Prinzen Georg“.
Kino: „Die Frau im Mond“.
Kino: „Cameraman“.
Kino: „Cameraman“.
Kino: „Die Heilige und ihr Narr“.
Kino: „Weiße Schatten“.
Kino: „Cameraman“.
Kino: „Der rote Gentleman“.
Kino: „Der Teufel der Lüfte“.
Kino: „Freiheit über alles“.
Kino: „Bier Teufel“.
Kino: „Quartier Latin“.
Kino: „Polisch?“.
Kino: „Durch Schicksal geleitet“.
Kino: „Belgrano, der Freiheitsheld“.
Kino: „Die Mutterliebe“.
Kino: „Schwiegervater Mendelst und Schwiegersohn Sebara“.
Kino: „Quartier Latin“.

Die gesperrt gedruckten Filme können empfohlen werden

Verlaggeber: Dr. Ludwig Giedl.
Chefredakteur: Wilhelm Riechner.
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß.
Druck: Kolo A. G. für Zeitung- und Buchdruck.
Für den Druck verantwortlich: Otto Gorkh.
Die Zeitungsmenschenrechte wurden von der Post- u. Telegraphenverwaltung mit Bescheid Nr. 127 631/VI/29 am 11. Nov. 1929 bewilligt.

Leserinnen Sie im „Sozialdemokrat“
Serrenfragen.
Hilft, daß Sie und andere in der größten Notwehr stehen.
„Bigo“.

Genossen!
Traget bei jeder Gelegenheit Euer
Parteiabzeichen!

Städte- und Staatsbank der Oberlausitz
Kommanditgesellschaft auf Aktien
(Mündelsicheres Bankinstitut unter Gewähr der Sächsischen Staatsbank und der Stadt Zittau und Bautzen)
Zittau (Sachsen) Am Markt 24
verzinst Einlagen auf Einlagebüchel bis zu 8%
Größere Beträge bei längerer Belassung nach besonderer Vereinbarung.
Günstige Umwechslung fremder Geldsorten.
Abgabe hochverzinslicher Gold-Pfandbriefe.